

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 5/6

Mai/Juni 1960

Preis S 3.-

Wiedergutmachung aktuell!

Verhandlungen im Gange — Unterausschuß tagt — ÖVP-Kameradschaft hat Stellung bezogen

Grundsätzliches

Die politisch Verfolgten aus der NS-Zeit waren und sind für unseren Staat politisches Kapital. Sie waren es, die dieses Staat 1945 begründeten als die einzigen, die dazu legitimiert waren. Für sie hatte 1938 Österreich nicht aufgehört zu bestehen, sie setzten daher 1945 als Österreicher fort, was ein fremdes Regime durch sieben Jahre verhindern wollte. Wenn die Welt Österreich 1945 anerkannte, dann war es die Anerkennung für jenen Kreis von Österreichern, die sich niemals ins Dritte Reich fügten und ablehnten, Deutsche zu sein. Daneben waren es jene Hunderttausende, die in Ablehnung des Regimes in den Konzentrationslagern und Kerkern geblieben sind, in den Gaskammern ihre letzte Stunde erleben und es sei hier zum Ausdruck gebracht, auch jene, die in dem lurchbaren Zweiten Weltkrieg auf den Schlachtfeldern geblieben sind, die also ebenfalls den Dingen für das Wachsen des neuen Österreich lieferten. Was für die Gründung des neuen Staatswesens galt, gilt auch heute noch. Denn tausende Zeugen des NS-Regimes leben unter uns und auf sie wird immer dann hingewiesen, wenn man die betonte Haltung der Österreicher in der NS-Zeit unter Beweis stellen will. Man braucht uns also als Alibi, weniger liebt man uns als ständige Warnung und Mahnung und gar nicht gerne sieht man, wenn wir fordern, bescheiden fordern! Denn wir haben uns seit 1945 sehr bescheiden in den Hintergrund gestellt und dem ist es leider zuzuschreiben, daß eine völlige Ver-

kehrung in den Wiedergutmachungsfragen eingetreten ist. Schon einmal hielt ich in diesen Blättern fest, daß eine natürliche Rangordnung nach dem Ablauf der Geschehnisse zur Beurteilung der Wiedergutmachung vorhanden ist, daß eben zuerst die Menschen 1938 geschädigt wurden und Bombenschäden, Heimatverbreibung sowie Heimkehrprobleme später entstanden sind.

Daher berührt es sehr eigenartig, wenn Mandatäre meinen, daß z. B. schon mehr als eine Milliarde zur Befriedigung der Wünsche der Bombenbeschädigten aufgebracht wurde und es daher an Geld für die politisch Verfolgten und die Erfüllung ihrer Wünsche mangle. Wir bezweifeln nicht, daß auch sie und die anderen schon erwähnten Gruppen Ansprüche stellen können, selbst die 1945 „geschädigten armen“ Nazi haben ihre Wiedergutmachung bekommen, auch darüber wollen wir nicht richten. Doch allen vor stehen die Ansprüche jener, die für dieses Land und seine Wiederaufbau geblüht haben, Existenz und Gesundheit opferten und jene Frauen, die ihre Männer frühzeitig verloren haben. Ihre Wiedergutmachung läßt auf sich warten und es ist mehr als unverständlich, daß man alle Gruppen zu berücksichtigen sich ansieht, lediglich den Treuesten nur schäme Worte entgegenbringt.

Wir verstehen schon, daß die Mittel des Staates begrenzt sind und daher Schwierigkeiten in der Aufbringung sich ergeben.

Aber warum weiß man das immer nur bei uns!

Warum reagiert man auf Forderungen dann, wenn sie aus Amerika kommen?

Wenn endlich wird jenen Gerechtigkeit widerfahren, denen das österreichische Volk seine Wiedergeburt verdankt!

Das sind Fragen, die wir niemals gestellt hätten, wären nicht

1. Die Ausländer durch einen Hilfsfonds besser gestellt worden wie der der Heimat treu gebliebene Österreicher,

2. alle Ansprüche österreichischer Freiheitskämpfer im Artikel 26 des Staatsvertrages ohne Befragen der Betroffenen preisgegeben worden und

3. die Ansprüche der Nazi zur Gänze erfüllt worden.

Weil dem so ist, beharren wir auf unseren Wiedergutmachungsforderungen und begründen es daher, daß endlich eine Lösung gesucht und — guten Willens vorausgesetzt — auch gefunden werden soll.

Die Forderungen selbst!

Unsere Forderungen sind maßvoll. Sie wurden im „Freiheitskämpfer“ wiederholt behandelt und stellen eine vernünftige Diskussionsbasis dar. Ihre Erfüllung kostet Geld. Die Errechnung von einhalb Milliarden Schilling zur Erfüllung aller Forderungen scheint von den damit Befassten mit dem Hintergedanken entstanden zu sein, durch bewußte Übertreibung eine Verhinderung der Erfüllung zu erzielen.

Die Forderungen der sozialistischen Freiheitskämpfer zu überprüfen ist nicht unsere Angelegenheit. Wir halten fest,

daß es noch Gruppen gibt, die überhaupt nicht entschädigt wurden, so z. B. die Selbständigen, die Bauern, die Privatgestellten ohne Gegenüber. Sie erwarten mit Recht eine Wiedergutmachung. Weiter haben die sehr bescheiden entschädigten Beamten ihre Ansprüche angemeldet und gibt es eine Reihe von Härten im Opferfürsorgegesetz sowie in der Haft- und Beamteneinschädigung, die einer Bereinigung bedürfen. Alle diese Forderungen sind auf die staatsfinanziellen Verhältnisse abgestellt, bedeuten keine Überforderung und ihre Erfüllung ist im Rahmen des Möglichen sofort durchzuführen. Wie gesagt, bei gutem Willen! Und an dem scheint es zu mangeln, wenn er nicht überhaupt fehlt.

Es sei aber jenen im besonderen gesagt, daß auch sie das letzte Ende ihrer Positionen dem heldenhaften und opferbereiten Einsatz der politischen Kämpfer nach 1938 zu verdanken haben.

Hier besteht eine Verpflichtung des gesamten Volkes seinen Besten gegenüber, der sich niemand in diesem Staat entziehen kann.

Wir feiern im Mai den 15jährigen Bestand der Zweiten Republik, den 5. Jahrestag des Abschlusses des Staatsvertrages. 1945 waren es die Freiheitskämpfer in diesem Land, die die Fahne Österreichs entrollten, 1955 schwang der KZ-Kamerad Figl am Balken das Belvedere die Mappe mit den Unterschriften unter den Staatsvertrag. An der Spitze des österreichischen Parlaments stehen Figl, Olah und Gorbach, drei KZler. Die Freiheitskämpfer haben sich im Kampf genauso bewährt, wie namentlich in der Verwaltung. Ihnen dankt Österreich seine Freiheit, das Volk seinen Wohlstand. Die Saboteure und Verräter wollen diese Zeit vergessen machen. Warum, so sagen sie, redet ihr noch immer von 1938 und 1945, die Zeit ist vorbei, laßt doch die Erinnerungen. Und während sie so reden, kramen sie ihre Hitler-Medaillen heraus und erfreuen sich am Hakenkreuz, bei Gott keine Erinnerungen, nein, Wahrung der Tradition.

Was, die KZler wollen eine Befreiungsmedaille? Wofür denn! Daher, Kameraden und Kameraden! Ob Wiedergutmachung oder nicht, das wird die nahe Zukunft zeigen. Den österreichischen Freiheitskämpfer werden wir nie vergessen oder verleugnen lassen. Auch in hundert Jahren wird man so davon reden, wie die Tiroler von Andreas Hofer und seinem Freiheitskampf reden. Man wird dann vielleicht mit Bitterkeit allerdings registrieren, daß der Verrat belohnt, aber die Opfer nicht bedankt wurden.

Blitzlichtartig hat die Verhaftung des

Judenmörders Eichmann wieder die ganze Schrecklichkeit des Hitlerregimes aufgezeigt. Vergessen wir nicht, daß die Eichmanns unter uns leben und Wachsamkeit am Platze ist.

Man vergesse dies auch nicht, wenn man namentlich in Parteigremien und Parlamentsausschüssen beisammen sitzt, um über die Wiedergutmachung zu beraten. Diese Gruppe der politisch Verfolgten ist die staatsferne Elite.

Österreichs Freiheitskampf ist noch nicht beendet. Vielleicht ist morgen schon Österreichs Jugend aufgerufen, den Freiheitskampf fortzusetzen. Sie soll wissen, daß auch der mutige Kampf ihrer Väter anerkannt und honoriert wurde. Dann waren die Opfer nicht umsonst. Dann hat sich auch das materielle Opfer einer Wiedergutmachung gelohnt. Zu unser aller Vorteil, zu Österreichs bleibender Freiheit!

Franz Kitzel

Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten zur Wiedergutmachung

Zweimal traten kürzlich die Mitglieder des vom Vorstand eingesetzten Wiedergutmachungsausschusses zusammen, um zu den Wiedergutmachungsverhandlungen Stellung zu nehmen. Bekanntlich wurde im April vom Koalitionsausschuß ein Urausschuß eingesetzt, der sich mit den Fragen der Wiedergutmachung der politisch Verfolgten zu befassen hat. D diesem Ausschuß gehören für die ÖVP Finanzminister Dr. Kamitz, Generalsekretär NR Wilhelm und Nationalrat Reich an.

Im Beisein von Nationalrat Reich empfing der Generalsekretär der Partei Doktor Wilhelm auch eine Abordnung der Kameradschaft, der der geschl. Bundesobmann LAH, Hans Leinak, Vizepräsident Hyrdl und Kommerzialrat Kitzel angehören.

Alle Besprechungen galten der Formulierung der Forderungen der ÖVP-Kameradschaft zur Frage der Wiedergutmachung und wurde das von Hofrat Mohr vertretene Programm aus ausführlicher Diskussion (siehe unsere diesbezüglichen Veröffentlichungen im „Freiheitskämpfer“) den Unterhändlern im genannten Urausschuß zur Kenntnis gebracht.

Der geschl. Bundesobmann wurde beauftragt, weitere Versprechen bei den damit befaßten Mandataren und Funktionären der Partei zu organisieren.

Der „Freiheitskämpfer“ wird über die unablässigen Bemühungen des Vorstandes der Kameradschaft ausführlich berichten.

Sollen die Horst und Dieter wiederkommen?

Einen nicht ganz eindeutigen, zumindestens auf österreichische Verhältnisse nicht anwendbaren Aufsatz über „Namenkunde und Namensgebung“ finden wir in der Zeitschrift „Der österreichische Mittelschullehrer“, welche von christlichen Lehrern herausgegeben wird (12. Jg., Heft 1 und 2). Es ist ein Mißgriff, wenn sich ein österreichischer Erzieher von österreichischen Erziehung auf das deutschbetonte Buch „Hans und Grete“ von E. Wasserzieher stützt. Und so umfaßt dessen Inhalt „Germanisches Namenputz“ und schließt daran „deutschstämmige Namen“ usw. mit der Tendenz „in die unerschöpfliche Fülle unseres eigenen Bestandes zu greifen, um sich seiner zu erfreuen“. Wir sind da mit dem Autor ganz desselben Sinnes, nur ist da unser österreichischer eben oft ein wesentlich anderer als der deutsche. Oder was haben folgende Namen bei der „politischen Hilfe“ der Namenwahl in Österreich zu bedeuten: „Otto (v. Blummark), Helmut (Moltke)“. Welches mit Klammer in einer christlichen Mittelschullehrerzeitung „Österreich! Oder was sollen uns Österreichern „klingende, schöne, möglichst weithin gehörlige Namen“ wie Helga, Ingrid, Marieliese, Renate, Monika usw. an Stelle der „früheren Anna, Antonie, Elisabeth, Leopoldine, Maria...“ Bei Knaben „Jetti, Gerhard, Günther (Günther), Harald, Herbert, Heost (H), Manfred, Reinhard u. a.“ statt „Andreas, Anton, Franz, Johann, Josef, Karl, Leopold...“ Welcher wirklich österreichische wird dem Elternpaar „stolzere“ Namen als die unserer Ahnen nennen oder auch nur diesen Ausdruck gebrauchen? Ob Elfi und Vera gerade „stolz“ sind als Anna, Maria, Leopold, Franz oder Ferdinand? Immerhin nennt der Referent auch die Namen von Heiligen und Dynastien, sogar österreichischen Herrschern wie Franz Josef, Leopold und Maria Theresia. Drum hoffen wir, daß es dem wohlmeinenden Autor, des Aufsatzes, angesichts der Feinart der Neonazi, nur etwas an Courage gebricht und daß seine österreichische Gesinnung zwischen den Zeilen stecken blieb. — Wir aber appellieren an Gemüt und Gewissen unserer Leser, bei der Namenwahl von Kindern und Enkeln an die Namen unserer großen österreichischen Heiligen und Helden, Dichter und Musiker zu denken, auch wenn ihre Namen nicht so „stolz klingen“ mögen wie Heost, Gerhard, Helmut, Manfred, Dieter oder Eva Mariens. — In Namen und Geschichte laßt man sich eben nicht von irgendeinem großbüchsen „Platz“ beraten. Dr. M. S.

Peter Moor meldet sich wieder!

Unser ehemaliger Mitarbeiter Peter Moor, der durch seine sehr spitze Feder vor mehreren Jahren bekannt wurde, hat uns wieder einen Bericht übersandt, den wir gerne Raum geben, wenn die Redaktion sowie die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten mit seinen Ansichten auch nicht immer übereinstimmen.

15. Jahrestag der Parteigründung

Wenn ich auch keinen Zutritt hatte, so fiel mir doch auf, daß am Freitag, den 6. Mai 1960, eine Reihe von Herren sich ins Schottenstift begeben, die mit der Gründung der ÖVP vermutlich so viel zu tun hatten, wie ich mit der NATO. Es seien keine Verdienste geschuldet, aber Ehre, wenn Ehre gebührt und hier scheint man nicht ganz nach diesem Grundsatz vorgegangen zu sein. Wie ich aus der Rede Minister Drimmels erfuhr soll er vom böhmisches Gefreiten gesprochen haben um dabei, wie ich annehme, Hitler zu meinen. Wie muß wohl den „Parteigründern“ zumute gewesen sein, die so häufig und mit lauter Stimme „Heil Hitler“ begrüßt haben. Da dürfte so mancher an das Jahr 1945 gedacht haben, in dem er, noch als die Russen vor den Toren Wiens standen, auf eine wundervolle Wendung hoffte, um ihn vor seinem Schicksal zu bewahren.

Aber wie die Geschichte zeigt, war das Schicksal barmherzig nicht hart mit ihm. Die Demokratie ermöglichte ihm wieder Funktionen und Mandate und siehe da, nach 15 Jahren sitzt er unter den Gründern der Österreichischen Volkspartei als ein Gründer h. c. Ja wie schön ist doch die Demokratie. Hier Gründer der ÖVP, beim Kameradschaftstreffen der SS noch immer „knocke“ und beim Sammler Erinnerungen an die gute alte Zeit. Nur nicht ankommen an den schwarzen Anstrich, allzuleicht könnten braune Flecken sichtbar werden.

Aber die haben doch nichts zu bedeuten. Die Einladung vom 6. Mai 1960 bekräftigt doch, daß man „Gründer“ war! Was wollen also noch die bösen KZler!

Und am 14. Mai 1960

zog man wieder vor die Erinnerungstafel an der Hofburg. Regierung, Bundesheer, Gedenkminute, Bundeshymne, Abzeichen, Orden und Medaillen. Die Vertreter der politisch Verfolgten! Sie waren nicht eingeladen. Eine zu schwere Belastung für

manchen, der aus Pietät an dieser Tafel steht oder weil er eine Verpflichtung fühlt, bei Gott keine innere (damit nicht ein falscher Eindruck entsteht), aber als Beamter, als Mandatar hat man eben seine Pflichten und so wie man mit dem Schah in Schönbrunn sich trifft, so steht man eben auch vor dieser Tafel. Das gehört zum politischen Alltag.

Und dann ins Parlament. Dann zur Parade. Hier schlugen schon die Herzen höher. Keine Erinnerung an die Opfer, keine Reden des Bundespräsidenten und des Bundeskanzlers, wie dieses Österreich wieder wurde, sondern der Stechschritt (nach deutscher Art), wieder Trommelwirbel und Panzerlärm, die Luftwaffe drohend über den Häuptern. Und Kampfesstimmung. Still, singt da nicht einer: „Und wir fahren, und wir fahren gegen ...“ nein England nicht, denn mit denen wollen wir uns ja in Europa treffen, aber gegen Russland, vielleicht hat Papa Adenauer noch einmal Geflüste. Ike hat sie sicher. Und da könnten wir wieder Schulter an Schulter marschieren.

Und so ist dieser Tag in Rot-Weiß-Rot doch noch schön ausgegangen. Denn auch hier tummelten sich jene Gezirgen, die längst abgeschrieben gehören, niemals Österreicher werden und Feinde bleiben, solange ihnen der Herrgott den Atem schenkt.

Ja und der Schah

war auch hier. Seltsam, wie der Herr Vizekanzler Dr. Pittermann bei der Ankunft des Schah hinter dem Bundespräsidenten und dem Bundeskanzler zum Flugzeug drängte, um ja auch den Schah seine Reverenz zu erweisen.

Ja, schließlich ist er ein ausländischer Potentat und man muß ihm seine Anerkennung zollen. Pittermann hat in diesen Tagen Marx völlig vergessen und dem Vertreter eines Landes, in dem der Klassenkampf noch in den Kinderschuhen steckt, dem Prototyp des Kapitalismus zugehört. Wie sagte doch ein bekannter Wiener Kabarettist, in diesen Tagen haben wir bewiesen, daß wir die kaiserstreuesten Republikaner der Welt sind. Man freute sich über den Kaiser, man soupierte im kaiserlichen Schönbrunn, man bewies, daß die Vertreter der Arbeiterklasse gesellschaftsfähig sind und sich auch mit dem Ausbeuter an einen Tisch setzen, nur weil er charmant ist oder?

Ich habe Prokisch zurechts dabei bemerkt. Das war wohl ein besonderer Beweis von Charakterstärke. War er öster-

koren, noch den Rest an marxistischer Einstellung zu dokumentieren oder hatte er für den Schah keine Zeit?

Alles in allem ein Rummel, der bewies, wie stark der Einfluß jener interessanten Wochenblätter ist, die jahrelang sich über die Verhältnisse des Schah des langen und breiten ausgelassen haben. Socaya und Farah Diba machten die Popularität des Schah in Schah aus. Oder hatte er noch mit etwas anderem aufzuwarten?

Darüber schwieg die Geschichte.

Die Geschichte

verzeichnete kürzlich ein seltsames Ereignis. Jahre wurde von einer Konferenz auf höchster Ebene in der ganzen Welt geredet und geschrieben. Konferenz auf höchster Ebene? Viel zu wenig. Der Gipfel muß erreicht werden. Und siehe da, mit Spannung wurde der 16. Mai erwartet. Das große Fest sollte steigen. Doch vorher sorgte man für Theaterdonner.

Der Weltraum wurde mobilisiert. Ja schließlich, wenn man den Gipfel erklimmen hat, wird doch die Sache tad. Man muß nach Höherem streben. Auf der Welt ist ja bereits alles erreicht. Die Kinderlärmung und der Krebs werden wirksam bekämpft, die Armut gehört der Vergangenheit an, wenn da und dort ein paar tausend Leute zugrunde gehen, was macht dies, wir haben ohnehin zu viel Menschen auf der Welt. Außerdem, man muß dem anderen beibringen, daß wir hoch hinaus wollen. Und so gab es Raketen und Raumstationen, Raumschiffe und Atombombenversuche am laufenden Band, die Sputniks sausen unablässig um die Erde, Fahrpläne werden schon entwickelt und Ike fürchtet bereits Zusammenstoß und die Amerikaner haben bereits eines Verkehrspolizisten (satelliten) in den Weltraum geschickt. Ein gigantischer Bluff, der seine gleichen in der Geschichte unserer Erde sucht. Und gespannt sitzen die gefoppten und genarrten Völker vor den Fernsehschirmen und glauben, was gerissene Ruklamemacher in Ost und West ihnen vorsetzen. Es fehlt dabei nicht an Wissenschaftlern, die dies alles noch „wissenschaftlich“ untermauern.

Nach diesen Vorbereitungen sandte noch Amerika, wie eben seit Jahren üblich, eine Erkundungsmaschine über Russland. Niemand früher hat man dies in der Sowjetunion bemerkt, doch nun vor der Gipfelkonferenz war dieses Flugzeug mehr als sympathisch, daher hat man es

über Swindlowak bemerkt, Chruschtschew selbst veranlaßt den Abschluß. Der Pilot kommt aus 23.000 Meter Höhe gesund an, überbringt die Gräße Eisenbowes und die notwendigen Papiere und Geräte, die sich in der völlig zertrümmerten Maschine heil erhalten haben. Doch ein eigenartiger Einfall der Amerikaner, auf diese Weise den sowjetischen Ministerpräsidenten nach Paris zu laden.

Chruschtschew spott Feuer, packt trotzdem die Koffer und 100 Begleiter und reist nach Paris. Hier der nächste Akt: Am Vormittag des 16. Mai 1960 geht die Gipfelkonferenz auseinander, ohne zusammengetreten zu sein. Chruschtschew tobt vor der Presse und — läßt nach Hause, nicht ohne vorher die übrigen Brüder dieses einmaligen Weltkleeblattes 2 Stunden vergeblich auf sich warten zu lassen. Und Chruschtschew verkündet, in sechs oder acht Monaten komme ich wieder.

Tief betroffen verlassen Eisenhower

und MacMillan Paris, um sich in ihrer Heimat unter Jubel begrüßen zu lassen.

Eine Quizfrage wäre nun fällig: Wer war der Sieger? Die Besiegten, das steht einwandfrei fest, sind die Völker unseres Erdballs, die wieder um eine Enttäuschung reicher geworden sind. Vor fünf Jahren verließen die gleichen Mächte Österreich. Sie waren zehn Jahre bemüht, uns Ordnung und Demokratie beizubringen. Wie wäre es, wenn einmal Österreicher im Jeep in Amerika, England, Rußland und Frankreich zehn Jahre Ordnung und Demokratie lehren würden? Vielleicht könnte dann eine Gipfelkonferenz Erfolg haben.

Dazu gehört nämlich Haltung und Gesinnung. Beides scheint den westlichen und östlichen Weltbeherrschern zu fehlen.

Denn sie konnten wohl einen Krieg beenden, aber den Frieden nicht finden!

Und nun Bahn frei für die nächste Etappe der Weltgeschichte!

Herr Hrdlicka — und das „Deutschlandlied“

Da gibt ein gewisser Herr Hrdlicka ein Taschenbüchlein heraus: „Könnt Du die Denkmäler Wiens?“ ein Führer zu der bekannten Pechanreihe, Band 1901. Darin vermischt uns Herr Hrdlicka (sechs Selbsttöne, zwei Wohlklang), der Joseph Haydn unter anderem die Melodie des — „Deutschlandlieds“ komponiert habe. — Wo ist besagter Herr Hrdl in die Schule gegangen? In Österreich wohl nicht. Sonst hätte er lernen müssen, daß der große österreichische Patriot Haydn das „Kaiserslied“ als österreichische Hymne im selben Schicksalsjahr 1797 komponierte, da Bonaparte gegen Wien vordrang und Tausende von österreichischen Freiwilligen zu den österreichischen Fahnen strömten um das österreichische Vaterland zu retten! Herr Hrdl müßte lernen wissen, daß die deutschen Länder damals gleichgültig neutral waren und daß Preußen zwei Jahre vorher mit Frankreich sogar den Verräthervertrag von Tilsit geschlossen hatten, in welchem Österreich wie gewöhnlich im Stich ließ und das ganze linke Rheinufer an Frankreich abtreten bereit war! Ferner müßte er wissen, daß es Erbprinz Carl Ludwig, Bonaparte in der Steiermark zu halten und zum Frieden zu zwingen, daß die habsburgisch gesinnten, stockösterreichischen Tiroler Anfang April dieses Jahres 1797 die Siege von Spinge und Bozen erröckten! Deutschlands wegen Nein! Sondern um bei Österreich bleiben zu können! — Wir beglückwünschen den Pechanverlag, Das „Deutschlandlied“ aber wurde gestohlen wie 1741 Schlesiens und der österreichische Goldschatz 1938, samt dem ganzen Vaterland Joseph Haydns! R.

J. O. Grözer-Vikanov

Wieder Großdeutschland?

Unserfreie Entwicklung in Westdeutschland — Können sie's nicht lassen!

Denjenigen, die bisher angenommen haben, daß knapp 15 Jahre nach dem größten Zusammenbruch der deutschen Geschichte, das Wiederaufleben großdeutscher und altdeutscher Gedankengänge in Westdeutschland nur auf einige Extremisten — wie etwa die „Deutsche Soldatenzeitung“, den „Reichseid“ der neonazistischen „Deutschen Reichspartei“ (DRP) und einige radikale, vor allem antideutsche, Vertriebenenfunktionäre — beschränkt geblieben ist, sind in diesen Tagen eines besseren belehrt worden: die „Demokratische Partei Saar“ des Herrn Dr. Heinrich Schneider, 1955 die eifrigste Trommlerin für den Saar-Wiederaufschluß an Deutschland, hat sich in ihrem Parteitag von Saarbrücken nunmehr auch den Neo-Großdeutschen angeschlossen. Obwohl die DPS organisatorisch der größtenteils liberalen FDP im übrigen westdeutschen Bundesgebiet angeschlossen ist, hat sie an diesem Parteitag ihr eigenes, in vielen Punkten vom FDP-Programm abweichendes und eher der „nationalen“ FPÖ verwandtes Programm aufgestellt, um „in der FDP ein wenig als Sauerteig zu wirken“ — ob zur Freude der westdeutschen FDP-Führung, bleibe dahingestellt.

Der großdeutsche Gedanke ist nun nicht zwangsläufig mit nationalsozialistisch gleichzusetzen, obwohl er einer der maßgeblichen Motoren für Hitlers Politik war. Großdeutsche und Altdeutsche — Prototypen eines nationalistischen

deutschen Imperialismus — gab es lange vor Hitler bei fast allen politischen Richtungen: unter den Konservativen, den National-Liberalen und leider sogar in christlichen Lager. In diesem Sinne könnte man heute Dr. Schneider ideengeschichtlich einfach als verspäteten National-Liberalen einstufen, wenn man schon über seine ganz gewiß nicht zufällige NS-Vergangenheit hinwegsehen wollte. Zum großdeutschen Programm bekennt sich seine DPS nun vor allem durch ihre Forderung, über die Grenzen von 1937 hinaus auch jene Gebiete in die künftige „deutsche Wiedervereinigung“ einzubeziehen, die unter Hitler „völkerrechtlich“ wirksam (sic) zurückgegliedert wurden. Unter dieser Parole stimmten 247 von 250 anwesenden DPS-Delegierten für die „Eingliederung des Sudetenlandes“ in ein kommendes Deutsches Reich. Über Österreich wurde zwar nicht direkt gesprochen, aber es scheint bei dieser Formulierung überhaupt die jetzige Taktik der Neo-Großdeutschen zu sein, sich nunmehr an den umgekehrten Zeitplan als 1938 zu halten: nicht zuerst Österreich und dann das „Sudetenland“, „heimholen“, sondern umgekehrt zuerst das „Sudetenland“. In diesem Falle würde sich ja früher oder später ohnehin wiederum ein „Anschluß“ Österreichs ergeben, denn diese beiden Fragen hängen — wie wir ja schon 1938 erfahren haben, was damals aber leider von Prag völlig übersehen

wurde, als Wien als erstes Hitler zu Opfer fiel — geopolitisch eng miteinander zusammen. Und da man in Bonn mit der heute kommunistischen CSR ohnehin keine normalen Beziehungen hat (was sich in der antikommunistischen CSR Emigration im Westen einige „Quislinge“ kaufen konnte, fällt es zunächst leicht, programmatisch den Anschluß des „Sudetenlandes“ zu fordern als Österreich, eines neutralen und auch mit dem Westen gute Beziehungen unterhaltenden Staates. Nur die „Deutsche Soldatenzeitung“ läßt bereits heute gelegentlich den Versuchsalten steigen und agitiert schon ziemlich offen nach einem Anschluß Österreichs an das kommende Deutsche Reich.

Was steckt dahinter?

Die großdeutsche Initiative der DPS

hat inzwischen nicht nur im „Vorwärts“ und anderen SPD-Blättern ein kritisches Echo ausgelöst, sondern auch — im „Rheinischen Merkur“. Dort las Paul W. Wenger — als Journalist wohl eines der wirksamsten Alibis Bonn, das es in Adenauer-Staat doch noch nicht so schlimm ist mit der Renazifizierung, wie derzeit von Fankow allgemein behauptet wird — unter dem Titel „NS-Wiedervereinigung“ dem Saar-Heini die Leviten: „Wer in diesen Wochen vor der Gipfelkonferenz den revanchistischen Propagandathesen den Kreml volles Gehör im Westen verschaffen wollte... der konnte sich nichts Schlimmeres einfallen lassen, als in diesem Augenblick dem Westen die Auflösung der Tschechoslowakei und den Anschluß der sudetendeutschen Gebiete — nach dem Modell des Münchner Diktats Hitlers von 1938 — an ein zu vereinigendes Deutschland aufzudrängen. Dieses Meisterstück ist... der DPS gegückt!“ Wenger läßt dabei offen, ob es sich in diesem Fall nicht um die ersten Früchte der von ihm schon in einem früheren Artikel behandelten Bemühungen der DPS und der die Ostschlächter gruppierenden Partei des BHE um eine „nationale Kampfgemeinschaft“ handeln könnte. Aber es wäre auch noch eine andere Interpretation dieses Hunsenstückerens von Saar-Heini möglich: kürzlich empfahl es nämlich als erster westdeutscher Politiker direkte Verhandlungen Bonn mit Fankow über die Wiedervereinigung und suchte sich dazu als Plattform ausgerechnet ein Interview mit einem Ostberliner Blatt aus. Ob bei diesen Kontakten ihm nicht Fankows Finesse die Idee eingeblasen haben könnte, ausgerechnet jetzt in großdeutsch zu machen — um auf diese Weise die westlichen Wiedervereinigungsbestrebungen Deutschlands zu torpedieren und durch Stärkung der östlichen Propagandathesen indirekt Moskaus Deutschlandplan Vorschub zu leisten?

„Irige Thesen“

Wenn auch, ebenso wie „eine Schwalbe noch keinen Sommer macht“, ein Wenger noch nicht alle Befürchtungen darüber zerstreuen kann, daß sich heute in Westdeutschland wieder ein Ideengat ausbreitet, welches nach 1945 bereits tot gelaubt hätte, so lohnt es sich doch ab und zu gerade seine Artikel zu lesen, um zu erfahren, was sich im westdeutschen „braunen Untergrund“ schon wieder tut. Wie mehr als etwa „Zeit“-Herausgeber Borchers forderte er nämlich schon sehr früh und immer wieder den Rücktritt des Bonner ehemaligen NS-Ministers Oberländer und attackiert auch Herr Seebachs großdeutsche Eskapaden scharf; als etwa dies kürzlich Prof. Eschburg tat, gegen den Minister

Seebach dann typischerweise ausgerechnet in einem Leitartikel des DRP-„Reichsaufs“ in Schutz genommen wurde. Die von den des Münchner Diktats Hitlers von 1938 heute noch als „rechtsverbindlich“ ausgehen wollenden sudetendeutschen Vertriebenenfunktionären inspierten großdeutschen Vorstellungen eines Seebach oder Schneider charakterisierte Wenger folgendermaßen: „Die Wurzel liegt... in der irigen These, daß das Münchner Abkommen von 1938 fortgelte; obwohl es von Hitler persönlich 1939 durch seinen Einmarsch in Prag eigenhändig genauso zerrissen worden ist wie der Versailler Vertrag. Seither besitzt Deutschland keine Vertragsgrundlage mehr für seine Grenzen im Osten.“ Und Wenger ist der Meinung, daß niemand heute mehr in der Lage ist, das Anliegen der deutschen Wiedervereinigung zu gefährden, als der, welcher großdeutsche Parolen von sich gibt.

„Braune Geographie“

Wie eng aber die derzeit in Richtung Tschechoslowakei ausgegebenen großdeutschen Parolen stillschweigend wohl auch auf Österreich genützt sind, hat auch wieder P. W. Wenger in einem anderen Artikel ausgeführt, der nicht nur verlangt, daß — was jetzt übrigens eingeleitet wurde — die westdeutschen Geschichts-Lehrbücher endlich darauf zu prüfen sind, ob dort „das Dritte Reich im Sinne der Unterdrückung polnischer Fakten zu kurz kommt“, sondern fordert, daß diese Kontrolle sich auch auf die Erdkunde-Lehrbücher erstreckt. Unter der Überschrift „Braune Erdkunde“ zitiert er nämlich aus dem 5. Band des in Stuttgart Klett-Verlag herausgegebenen „Erdkundlichen Unterrichtswerk“, welches des bezeichnenden Titel führt: „Deutschland — die Mitte Europas“.

Nicht nur, daß in der dortigen germanozentrischen Sicht „Österreich“ als „kleines Restgebiet“ abgetan wird, das sich heute wieder in jeder Beziehung „in arger Bedrängnis befindet“, was wohl wieder jenes Zerrbild über das „lebensunfähige“ Österreich schaffen soll, mit welchen die NS-Anschlußpropaganda seit 1935 gebeitet hat. Dann über Böhmens referiert das über 1000 Jahre zum „Deutsches Reich“ gehörte und wo zeitweilig auch der „Deutsche Kaiser“ residiert hatte. Auf dieser Fälschung, die absichtlich übersieht, daß es ein „Deutsches Reich“ erst ab 1871 gibt und daß das alte Heilige Römische Reich kein „deutsches“ oder gar „großdeutsches“ im modernen Sinn war, sondern eines mitteleuropäischen Bund darstellte, dessen geistiger Inhalt nach 1866 nicht mehr in Deutschland, sondern bis 1918 nur noch in der internationalen k. u. k. Donaumonarchie eingeprägt fortgesetzt wurde, basiert nämlich die jetzt immer wiederkehrende Streitfrage, ob das Sudetengebiet vor 1938 bereits einmal „deutsches Reichsgebiet“ war, was man nämlich korrekterweise staatsrechtlich verneinen muß. Besonders inkriminiert wird aber von Wenger folgender Satz des Erdkundebuches: „Während heute in der gesamten Welt die Entwicklung darauf hinausgeht, große Wirtschaftsräume aufzubauen... ist das alte Deutsche Reich in vier Teile gespalten worden.“ Und Wenger fragt nach diesem vierten Teil, der zwar auch das „Sudetenland“ sein könnte, aber — in Anbetracht des sonderbaren „Österreich-Kapitels — wohl Österreich ist. Wie soll aber die deutsche Jugend ein zutreffendes Bild von Mitteleuropa erhalten, wenn nicht nur die Geschichte, sondern auch schon die Erdkunde in dieser Weise „präsentiert“ wird...

Oberst Dr. Gustav Wolff - 90 Jahre

Wäre es nicht im Radio verkündet worden, wir könnten es nicht glauben, daß der reckenhafte kernige Mann, der als erster inmitten einer turbulenten Anschluß-Psychose im Jahre 1918 die Fahne österreichischen Patriotismus erhob, 90 Jahre alt sein soll. Soldaten eines unserer besten, böhmischen Regimenter durch das Sturmfeuer der Hölle von 1914/18 führend, gleich einer zerfetzten Fahne des glorreichen Heeres heilkehrend, schloß er sich nicht wie General Kraus desnationalen Verführern an, sondern blieb mit den Marschällen Arz, Borowicz, Pflanzner-Baltis, Kövöb den Doppeladler treu, auch als die Hymnen der Gasse an seinen gebo-

renen Schwungfedern zerrten. Die Wochenschrift „Die Staatswehr“ bekannte sich als erste Zeitschrift wieder zum intransigenten Österreichertum, zu einer Zeit also, wo dies lebensgefährlich war. Als mit dem „Bankrott der Ideale“ Treude billiger waren als Semmel, bekannte sich Oberst Wolff zur Idee des Donauabdrückens, die durch ein halbes Jahrtausend durch das Haus Österreich verkörpert wurde. Wolff erkannte die Notwendigkeit dieser von einer Riesemauer umsperrten Raumfestung, welche die alte Monarchie war. Wenn wir auch heute von einer neuen Verwirklichung sprechen können, durch sein Bekenntnis zum sogenannten „kleinen“ Österreich,

durch sein persönliches Erscheinen bei riskantesten Versammlungen in Arbeiterbezirken, machte Wolff vielen Schwankenden wieder Mut. Die Kerntruppe, die er sammelte, gehörte nochmals mit zum Rückgrat der Vaterländischen Front eines Dollfuß, die ohne Vorarbeit eines Krall und Pender, eines E. K. Winter und Missong, eines Wolff und Wiesner, Schmid und Zellner-Spitzenberg, eines Reiter und Göllich nicht denkbar gewesen wäre. Wolffs „Staatswehr“ war das erste Organ, das eine Revision der österreichischen Geschichtsauffassung im national-österreichischen Sinn förderte und anstrebte. In seinem Blatt gab es einen österreichischen Patriotismus aber kein „Kultur- oder Gesamtdeutschum“. Wolff nahm für sich das Naturrecht in Anspruch, Österreich um seiner selbst willen zu begreifen, nicht als stupide „Ostmark“ für ein „großdeutsch“ getarntes Großpreußenbild. In seinem Blatte erschienen die ersten Fachaufsätze über diese grandiose Geisteserforschung. Es würde sich lohnen, diese Studien, die

ab 1920 über preußische und österreichische Geschichtsdarstellung erschienen sind, neu herauszugeben. Selbstverständlich kam Oberst Wolff noch in den zwanziger Jahren vor die Schranken eines Gerichtes, das den Sturm von 1938 ablenken ließ. Geändert hat das an Wolff nichts. Und so lernte auch er die Kerker des famosen „Großdeutschen Reiches“ kennen. Sie haben ihn nicht gebeugt. Auch 1945 trat er sofort wieder unter die österreichische Fahne, die er als vornehmer, ritterlicher, loyal und gesetzestreuer Offizier ebenso wie Oberst Blumauer, Major Tillscher und Hunderte seines Standes, ein **Musterbild des österreichischen Menschen**, bis heute vorangetragen hat. Wer die Geschichte der 1. und 2. Republik schreiben will, kann an dieser markigen Gestalt nicht ohne sehr tiefe Verbosung vorbeigehen. Jenseits aller Staatsformfragen ehren wir im Jubilar den **unbedingten Österreicher**, den auch der „römische Reichthron“ nicht vernebeln konnte.

Südtirol einigt Österreich

Zwischen 1918 und 1938 hat es keine Parole, kein Problem, keinen Impuls und kein Anliegen gegeben, das Österreich, das den Österreichern zur allen gemeinsamen Herzmassage geworden wäre — immer waren die Brüder getrennt, zerzankt, ineinander verhasst. Erst der bayerische Gefreite Adolf Hitler hat die Österreicher wieder geeinigt, gegen sich, gegen sein dilettantisches Schulmeisterideal, gegen ein unorganisches „Großdeutschland“. Es waren im April 1945 nur einige wenige Prozent, eben die „hohen“ Nutznießer mit bösem Gewissen und blutigen Händen und deren niederträchtige Schergen, welche die Befreiung nicht gewünscht haben. Ebenso einig war die österreichische Nation (diese wunderbare Gesinnungseinheit, die zwischen 1938 und 1945 entstanden war) im Begehren nach Abzug der Besatzungsmächte. Während all dieser Jahre von 1938 bis 1945 ist ja die österreichische Nation geboren, gekennet, gebildet worden. E. K. Winter hat schon zu Beginn der dreißiger Jahre vorausgesagt, daß Hitler „die Rache für Königgrätz“ sein werde, daß er den Preußismus zu Tode reizen werde und daß er — ohne daß er dies wolle — die österreichische Nation dem Weltbewusstsein zum Bewußtsein bringen werde.

Und nun wurde Südtirol unter dem Trommelfeuer sofaschistischer Gemein-

heiten zu einer alle Österreicher, ob „schwarz“, ob „rot“, einigenden Herzenssache. Die Italiener irren sich, wenn sie meinen sollten, daß dies nur der „Frühlingstagswunder“ einiger jugendlicher Zirkel sei. Wir haben uns von nationalistischen Thesen immer distanziert, haben vor „Trommeln“ und „Plattformen“ und ihrer „Neuen Front“ gewarnt. Diese haben sich übrigens, seit Leopold Figl im Namen der Regierung die Führung in dieser Sache übernahm, merklich zurückgezogen. Vielleicht wollen sie auch ihren Gesinnungsbrüdern, den italienischen Nazi, nicht wehe tun. Vielleicht auch erinnern sie sich des **Trinkspruches**, den ihr längst geliebter „Führer“ im Palast des „Duca“ am 7. Mai 1938 als Dank für den Versatz Mussolinis an Österreich abgestattet hat:

„Es ist mein unerschütterlicher Wille und mein Vermächtnis an das deutsche Volk, daß es die von der Natur zwischen uns beiden aufgerichtete Alpgrenze für immer als eine Unantastbare ansieht.“

So Adolf Hitler, der „größte Deutsche aller Zeiten“.

Die Faschisten aber mögen wissen, daß sie im Falle der **Pariser Vertragspunkte** die gesamte österreichische Nation gegen sich haben werden, wenn es gilt, dieses Rechtsfundament zu sichern oder ein neues zu erzwingen. D.

Taras und Micko

Es handelt sich hier um keinen Kassenroman! Es handelt sich um zwei altneue „deutsche“ Kulturplanierte, die derzeit wieder in „österreichischem Kulturdeutschum“ machen. Einer der Namen ist den Lesern unserer Zeitschrift seit dem Oktoberheft 1956 im „Freiheitskämpfer“ zitierten Dokumenten aus der Geschichte der illegalen SA-Brigade 6 insoweit bekannt, als es sich darin um das illegale Aktenmaterial handelt, das dem damaligen Pp. Staatsarchivar Dr. Taras Borodakowicz zur „Verwahrung in den Geschlossen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs anvertraut“ (!) wurde. Wodurch das „Haus“ (des ebenfalls emeritierten Bundeskanzlers Dr. Dollfuß) ein sicheres illegales Geheimdepot wurde, Kommentar überflüssig.

Das wäre also das „Wirken“ des „Taras“ in der „Heldenezeit der Partei“ gewesen. Ob ein solcher „vertrauenswürdig“ Mann ein **unbeitteliger Zuschauer** an den Ereignissen gewesen sein kann, die zum 12. März 1938 führten, mag sich der Leser beantworten. Was seine „Wandlung“ nach dem Jahr des „gigantischsten Zusammenbruches, den eine Macht je erlebt hat“, also nach 1945, betrifft, erhält ein von Dr. Taras 1956 in der Grazer „Aktion“ erschienener Erguß, in dem es wörtlich heißt:

„Zu den unerfreulichsten Überresten des an **Gesinnungs- und Würdelosigkeit** reichen Jahre 1945 gehört das Gefallen von der „österreichischen“ Nation. Es entstandem derselben moralischen und geistigen Haltung, die ... den bisherigen Ehrenkodex der Menschen unzufrieden und **Feigheit, Fahnenflucht und Verrat** als die wahren Tugenden des österreichischen Mannes pries. Diese **Samplibitten** einer Zeit, da der Boden unter den Füßen entzogen war, gebären glücklicherweise wieder der Vergangenheit es. Die Normalisierung unseres Lebens hat die Dinge wieder auf den Platz gestellt, wo sie von alters her standen und wohin sie nach allen geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen gehören. Auch die „österreichische Nation“ ist sang- und klanglos aus der offiziellen Szöhre verschwunden und geistert als blutleerer Literaturresthumulus nur noch durch die Räume gewisser Redaktionen ... Die „österreichische Nation“ scheint nur **zwischen Unkraut** zu gedeihen.“

Dieser Mann belehrt heute Wiener Hochschüler über — österreichische Geschichte! —

Was nun die „österreichische“ Gesinnung jenes anderen „Kulturplaniers“ betrifft, so bringen wir auszusagen am 12. März 1939 im „Völkischen Beobachter“ (!) also ein Jahr nach den un-

Prof. Ludwig Reiter, Wien

Der „Prozeß“ Andre Hofer

Am 5. Februar 1810 war Andre Hofer mit seinem Schreiber Kajetan Sweth in die Zitadella Porta Nuova der Festung Mantua eingeliefert worden. Die Bevölkerung der Stadt, die 1796 unter General Wurmser acht Monate lang gegen Bonaparte Widerstand geleistet hatte, sah dem hochgewachsenen stattlichen Mann mit dem schwarzen Bart mit aufrichtiger Ergriffenheit und mit Tränen in den Augen inmitten seiner übersaus starken Bedeckung. Weniger gerührt war der Festungskommandant Generalleutnant Bisson, der nach den bayrischen Niederlagen von Sterzing, von der Mühlbacher Klause, der Ladritscher Brücke und Innsbruck als erster französischer General am 13. April 1809 kapitulieren mußte. An diesem Tag blieben 2 Generale, 132 kriegsgewohnte Offiziere, 6000 französische und bayrische Soldaten, 3 französische Feldzeichen, 7 Kanonen und 700 Pferde in des Händen der Landstürmer, die mit dem Verlust von nur 26 Toten und 42 Verwundeten die bayrisch-französische Besatzung zur Waffenstreckung gezwungen hatten. Wir können die Gefühle Bissons ermessen, als er nun wiederholt in die Zelle Andre Hofers trat.

Tiere und Mirke (Fortsetzung)

tausenden und allgemein bekannten Verschleppungen in die berichtigten Konzentrationslager) gedrucktes Poem. Es trägt den eindeutigen Namen „Führer, dein Name!“ von Mirko Jehnisch:

„Wir tragen Deinen Namen heimlich im Bei eiligen, versteckten Worte-tauschen...

Er war der Antrieb, der, was schwach und lahm,

Stets wieder vorwärts riß zu neuem Wagen.

Er war für unsere Wehren ein Fanal, Wenn sie verholten in des Wälders Lähle...

Er war der Ruf zu klar erkannter Pflicht. Er war der Traum, den wir in Sehnsucht wiegten,

Er war fünf Jahre Nacht das einzige Licht,

Er war das Zeichen, unter dem wir siegten.

Nun hebt zu Deinem Gruß sich jede Hand...

Wir einstigen Kämpfer aber sehn rings-um...

Wir bleiben in dem lauten Trubel stumm;

Wir tragen Deinen Namen in den Herzen.“

Das Angebot eines Lösegeldes von 5000 Scudi, das die Bewohner Mantua stellten, wies Bisson schroff ab. Die Verhöre mit dem Sandwirt waren sehr kurz, da der Kerne am 11. Februar an seinem Stiefsohn, den Vizekönig von Italien, General Eugen Beauharnais, den strikten Befehl übersandte, demzufolge Hofer binnen 24 Stunden nach Erhalt der kaiserlichen Botschaft zu erschießen sei. Es war dem Grafen Arrivabene sehr unangenehm, als ihm General Bisson am 18. Febr. eröffnete, daß in seinem Palais am nächsten Tag der **Geheimpöbel** stattfinden sollte.

Die Anklageschrift bezog sich auf den Artikel 2 des Patentes, das der Vizekönig Eugen Beauharnais am 12. November 1809, also mehr als eine Woche nach der letzten Iselschlacht erlassen. Der Punkt hieß: „Jedes Individuum, welches fünf Tage nach Kundmachung dieses Befehles mit den Waffen in der Hand in Tirol gefunden werden sollte, wird arretiert und erschossen.“ Auch der Artikel 3 wurde hervorgehoben, in dem es hieß, daß gleichfalls erschossen werden sollte, wer Waffen verborgen halte, nachdem er sie gegen die Truppen der Franzosen und Bayern gebraucht.

Es muß also festgehalten werden, daß Hofer nicht wegen seiner Erhebung zur Befreiung des Landes, Schützer an Schulter mit den Österreichern, angeklagt war, auch nicht wegen seines Aufrufs zum Kampf um Freiheit und Recht nach dem Schönbrunner Friedensschluß (14. Oktober 1806). Darauf konnte Napoleon nicht bezug nehmen, da Kaiser Franz in diesem Frieden die Amnestie und Straflosigkeit der Tiroler Freiheitskämpfer ausdrücklich erwirkt und verklammert hatte!

Nun bezog sich der Entschluß Napoleons ganz gewiß nicht auf den Besitz der wenigen Gewehre, die man im Bergversteck des Sandwirts gefunden hatte, es ging ihm um **Haupt und Seele des Landes** und seines Freiheitswillens, diese mußten fallen, kommender Ereignisse wegen.

Wir kennen die Namen der „Richter“, die Bisson fürsorglich ausgewählt und wohl instruiert hatte. Den Vorsitz dieser „Commission militaire“, die im Dienst war wie in Sattel oder Kürass, hatte ein Reichsfreiherr und Ritter der Ehrenlegion, Dolmetsch war ein Reservehauptmann namens Vanderer.

Als Verteidiger wurde Dr. Jakob Basovi zugelassen. Dieser Dr. Basovi

stammte aus einer alten **Triestiner** Familie, also aus einem Gebiet, das als Freihaufen mit dem Vaterlande Hofer seit 1382 verbunden war. Dieser Basovi stürzte sich mit dem ganzen Feuer einer einzigen Juristen auf die Protokolle, Aussagen und Verhöre, die er in knapp 24 Stunden durcharbeiten und für seine Verteidigung sichten mußte. Die Verhandlung begann am 19. Febr. um drei Uhr Nachmittags. Der Vorsitzende konstatierte daß Hofer, 42 Jahre alt, Vater von fünf unmündigen Kinder und Besitzer des Grundbesitzes „Zur Krone“ am Sand in Possession und im übrigen fünf Schuh und acht Zoll hoch sei (185 Zentimeter). Dann wurden 9 Rapperte, die Proklamationen des Vizekönigs, kaiserlich-napoleonische Dekrete und Artikel des französischen (republikanischen) Militärgesetzbuches vom 6. Oktober 1791, also der Schreckenszeit, vorgelesen. Dann beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe.

Zeugen wurden keine einvernommen.

Nun erhob sich der Verteidiger Doctor Basovi, der in schwungvoller Rede und wahrem Gefühl die volle Amnestie für Hofer forderte. Zunächst wies er auf den Artikel 10 des Schönbrunner Friedens hin, in dem sich der Kaiser der Franzosen verpflichtete, den Bewohnern von Tirol und Vorarlberg, die an der Insurrektion teilgenommen, „gänzliche Verzeihung“ zu gewähren! Dann zitierte er die Unterwerfungsschreiben Hofers nach der 4. Iselschlacht, also vom 4. und 6. November 1809 und wies auf die Tatsache hin, daß die auf der Pändler-Alm vorgelagerten Waffen nicht aus Hofers Besitz waren, sondern sich vor seiner Rückkehr schon in diesem Versteck befunden hätten!

Dr. Basovi war in seinem Plädoyer wiederholt unterbrochen und streng verwahrt worden, sich möglichst kurz zu halten. Der 33jährige Triestiner Jude ließ es sich aber nicht nehmen, in einem Schlusswort um Freispruch von der ganz unbegründet erhobenen Anklage zu bitten.

Die Kommission zog sich zurück. Der um halb sechs gefällte einstimmige Schuldspruch wurde dem Sandwirt noch nicht verkündet. In derselben Nacht zum 20. Febr. traf eine Order des Vizekönigs ein, demnach Hofer „binnen 24 Stunden zu erschießen“ sei. Wie wir wissen, hatte sich derselbe Eugen Beauharnais ver-

geblich bei seinem Kaiser für Begnadigung Hofers eingesetzt.

In den Morgenstunden des 20. Februar 1910 traten sieben Mitglieder des „Kriegsgerichtes“ mit dem Gefangenwärter in die Einzelzelle des Oberkommandierenden des Oberkommandierenden dieses das Todesurteil. Schwergend hörte Hofer das Urteil, in imponierender Fassung, die diesen Offizieren hoch einmal die ganze Bedeutung dieses einzigartigen Mannes und jenes Volkes vor Augen führte, das ihn hervorgebracht und zu seinem Wortführer gewählt. Dann schrieb er ohne Zittern und Klagen den ergreifendsten aller Briefe und sein „Adieu du schöne Welt!“ Es war 5 Uhr früh und noch flinstere Februarnacht.

Alles andere weiß jedes Kind in Tirol und Österreich. Dieses Sterben hat unseren Nationalhelden den letzten menschlichen Kranz gerecht. Um elf Uhr rassen die Trommeln den Generalmarsch. Besser als mancher kleingläubig in die Zukunft Blickende wußte es der dreimal aus dem Land gejagte überstarke Feind, wer hier seinen Gang in die Ewigkeit antrat. Tröstend und auf eine nahe bessere Zukunft verweisend, schritt Hofer zu den Kameraden mit den gefangenen Landeuten vorbei, ein Zeuge für alle Zukunft. Draußen auf dem Wiesengrund unweit der Porta Maggiore schenkte er dem Planer Alexander Boghi seinen mit Draht verkettenen Rosenkranz und trat dann in das noch einer Seite offene Karree vor die 12 Grenadiere des 13. französischen Linienregiments, schenkte deren Feldwebel Michael Eilles (keinem Franzosen!) den letzten der 1899er Silberzwanziger, die er selbst hatte prägen lassen. Dann weigerte er sich, das weiße Tuch vorzubinden und niederzuknien. Als die von diesem Mann und seinem majestätischen Auftreten ergriffenen Soldaten zögern zu schließen, gibt er selbst mit fester und ruhiger Stimme den Schußbefehl. Den Grenadieren zittern die Hände, nach der ersten Salve bricht der Held vom Iselberg in die Knie und stützt sich mit der Rechten auf die Erde. Auch nach der zweiten Salve bewegt sich der mächtige Mann. Da setzt Feldwebel Eilles das Gewehr dicht vor die linke Schläfe. Erst der 13. Schuß führt den österreichischen Nationalhelden ins Elysium. Zu dieser Stunde rast der österreichische Sonderkurier mit der Blüte des Kaisers Franz um Begnadigung über den Rhein.

Bischof gestattet eine Ehrenwache und behandelt den Toten als General! Zwei italienische Pfarrrechte, Teel und Agast, schaufelten ein Grab am Gottesacker der St-Michaels-Kirche. Hofers Herz aber erlosch nicht, es schlug und flammte weiter zwischen Bodensee und Karpoten...

Kraliks Bedeutung für die Erweckung des Österreichgedankens

Prof. Widhofers Studie „Ritter Kralik“ im „Freiheitskämpfer“ (Sept. 1959) konnte in dem gesteckten Rahmen nicht erschöpfend sein. Nicht die Werke Kraliks sind an diesem Polyhistor das Bleibende, sondern das Beispiel. Wie Carl bei Aspern hat er als erster die österreichischen Fahnen wieder erhoben. Wenn seine Geschichte Wiens noch vorbildlich und benutzbar ist, wenn all seine anderen zahlreichen Werke verschollen sind, so deshalb, weil er als Kulturerzieher eine große Zahl von Schülern um sich sammelte, die sein Werk im Sinn der gewandelten Zeit weitertrugen und umformten. Kralik selbst stand noch ganz in den sogenannten „großdeutschen“ Auffassungen der Jugendzeit Kaiser Franz Josephs. Er ist demnach über Königsgrätz nicht hinausgekommen, hat aber Entscheidendes beigetragen, daß diese Wunde verschmerzt werden konnte und der Österreich der **Glauben an sich wiederland!** Das ist das Entscheidende an seinem Werk! In einer Zeit des Deutschliberalismus auf der ganzen Linie hat er Österreichs Leistung und Bedeutung für die Weltkultur herausgestellt wie kaum ein anderer vor ihm (von Grillwäzzer abgesehen). Kralik hat nicht nur höchst wertvolle Geister wie Ernst Karl Winter, Ludwig Reiter, Ernst Götzl erweckt und für Österreich gewonnen. Wer in der Ersten Republik zu Österreich stand, war sich im Delirium des Anschluß-Vorstanzes der Jahre zwischen 1918 und 1938 ein österreichisches Selbstbewußtsein, ein österreichisches Herz bewahrt hatte, der dankte das vor allem Richard Kralik. Nicht nur Selb- und Schuchalige waren seine „Schüler“, wie heute in Ministerium und Amt für Österreich einsteht, dessen geistige Fäden führen zum Wohnsitz des „Allen vom Weimarer Platz“, wo Kraliks Villa steht. Die wöchentlichen Dienststunden sahen hohe Geistliche (wie Kardinal Piffl), Politiker (wie Orel, Kenschak), Schriftsteller (Luz, Sassmann), Musiker und Gelehrte (wie Castle, Fr. W. Förster) und so manchen „namenlosen“ hohen Herrn der verschiedenen Hochschulen zu Gast. Nicht alle kamen als „Schüler“, empfingen haben alle, Kraliks Einfluß auf den anderen großen Österreicher, auf Hermann Bahr, war so tiefgehend, daß ihn dieser sein bestes Österreichbuch „**Schwarzgöth**“ (Pfeiser, Berlin 1918) gewidmet hat. Viele im Deutschnationalismus Segelnde hat er wenigstens für Großösterreich gewonnen: Müller-Guttenbrunn u. a. Des Thronfolgers stets waches Auge erspähte den Seher und Ender Österreichs

gar bald und wären die Schüsse von Sarajewo nicht gefallen, so hätte Kralik ebenso wie der von Franz Ferdinand geschätzte Dr. Funder (ebenfalls ein M. streiter Kraliks) eine bedeutende Funktion im Schatten des Thrones gefunden. Nicht daß ihn Franz Joseph übersehen hätte, dieser erlie den großen Österreicher ebenso wie der Papst. All das verschüttete der unspanische Zusammenbruch Europas 1918. Doch blieben Kraliks Hauptwerke weiter in den Händen vieler Lehrer aller Grade, der sozialdemokratischen Bürgermeister Jakob Reumann ließ gelegentlich einer Historikertagung allen Teilnehmern Kraliks „Geschichte Wiens“ überreichen. Erst das famose „Großdeutsche Reich“, eines im wahrsten Sinn geistig „Obdachlosen“, darf die „Ehren“ beanspruchen, Kraliks Werke aus den Schüler- und Lehrerbibliotheken ausgespiert zu haben, um Papier zu gewinnen für den anderen „großen Kulturpropagandisten“ Rosenberg. Es gehört mit zur Tragik dieses großen Volkshistorikers, daß Kralik selbst in manchen an diesem „Zusammenschluß aller Deutschen“ mitgewirkt hat, ohne dabei freilich an jenes Hakenkreuz zu denken, das ein Ottokar Kernstock seinerzeit besang!

Nicht Kraliks politische Schriften, die in den überholten Auffassungen von 1894 und 1899 wurzeln, sondern Kraliks flammende Liebe zu Österreich, sein Glaube, sein rastloser Eifer für Österreich müssen uns Vorbild sein. Die von Prof. Widhofer genannten Nachfolger des Altmeisters haben das Geschichtsbild eines souveränen und unabhängigen Österreichs in ihre von Kralik inspirierten Geschichtswerke eingebaut. Durch sie spricht der Meister in der Sprache unserer Zeit.

O. P.

UNTERBERGER-KAFFEE



Die anerkannte Qualität
und die bekanntesten
UCO-MISCHUNGEN
gibt es geschmacklich
in 100 gr. Pak.

Wien

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN STAATSDRUCKEREI

Ernst MARBOE:

DAS ÖSTERREICHBUCH

81.—100. Tausend. Format 15,5 x 21 cm. 592 Seiten. Umfang, auf beidseitigen, blütenweißem Papier gedruckt und reich illustriert mit 470 zum Teil ganzseitigen Textbildern und Karten in Vier- und Mehrfarbenoffsetdruck, sowie 16 Vollbilder. Vornehmer Ganzleineneinband mit künstlerisch ausgeführter Goldprägung. Erschienen in deutscher und englischer Sprache.

Preis jeder Ausgabe S. 145,—

Kurt Peter KAPFELD — Josef Friedrich PERKONIG:

ÖSTERREICH IN FARBEN

80 Seiten Umfang, mit 16 ganzseitigen und 36 in den Text eingeklebten Bildern in vierfarbigem Buchdruck. Eleganter Ganzleineneinband und wirkungsvoller, vierfarbiger Schutzumschlag. Erhältlich in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Preis jeder Ausgabe S. 163,20

A. E. I. O. U. — ARS VENANDI IN AUSTRIA

Kunsthistorische Bearbeitung: Bruno GRIMSCHITZ und Bruno THOMAS

Ein prachtvolles Bildwerk, eine historische Darstellung der Jagd in Österreich. Format 21 x 31 cm. 15 Seiten Text, 56 schwarz-weiße und 6 vierfarbige, ganzseitige Bilder in Buchdruck. In Ganzleinen gebunden, mit Goldprägung und mit Schuber. Text und Bildbeschriftungen in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache. Auflage 1000 nummerierte Vorrangsexemplare.

Preis S. 350,—

BELVEDERE WIEN — 15. MAI 1955

Die Unterzeichnung des Staatsvertrages

Eine Reproduktion nach dem Gemälde von Professor Robert Fuchs. Hergestellt in sechsfarbigem Lichtdruck. Bildgröße: 60 x 21 cm, Papiergröße: 65 x 76 cm.

Preis S. 170,—

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen und durch die Verkaufsstelle der Staatsdruckerei - Wiener Zeitung, Wien I, Wollzeile 27a.

«DERIVATE»

Gesellschaft für Mineralöl
und
Derivatenhandel m. b. H.

STROH & CO. KOM. GES.

Wien XXI,
Brünnerstraße (Ecke Großbauerstraße)
Telefon 37 35 95



TEILZAHLUNGSBANK

GESELLSCHAFT M. B. H.

WIEN I, KÄRNTNERRING 8

TEL. 65 86 51 SERIE

DORNBIEN

Riedgasse 21, Tel. 30-52

GRAZ

Hans-Sachs-Gasse 12, Tel. 97-6-97

INNSBRUCK

Bozner Platz 1, Tel. 32-11

KLAGENFURT

Viktringerring 43, Tel. 48-55

LINZ

Mozartstraße 11, Tel. 23-6-87

SALZBURG

Münzgasse 1, Tel. 30-01

STEYR

Geillparnerstraße 3, Tel. 34-79

ST. PÖLTEN

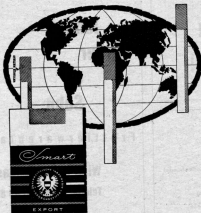
Rathausplatz 13, Tel. 32-33

VILLACH

Kirchenplatz 2, Tel. 68-60

WR. NEUSTADT

Hauptplatz 26, Tel. 21-26



Die ganze Welt
bevorzugt
Filterzigaretten

überragend
in Länge und
Qualität-
die neue
Smart
EXPORT

HAUSFRAU

HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU



**kaufe
bei Deinem
Kaufmann!**

Dr. Wilhelm Heinisch

Ing.-Dkfm.

RADIO-, ELEKTRO-Groß- u. Außenhandel

Wien 7, Kirchengasse 19
Telefon 44 86 73, 44 66 92

Unser Name verpflichtet!

„Collegialität“

Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit
Direktion Wien 1, Freyung 8, Telefon 63 36 36

Landesstellen in

Feldkirch, Neustadt 1, Telefon 28 50
Graz, Reitschulgasse 3, Telefon 82 3 39
Innsbruck, Heiliggeiststraße 6, Telefon 22 56
Klagenfurt, St. Veiter Straße 3, Telefon 20 45
Linz a. d. Donau, Mozartstraße 29, Telefon 22 7 35
Salzburg, Lasserstraße 43, Telefon 72 2 84

Krankenversicherungen aller Art
Heilkostenversicherungen für selbständig Erwerbstätige
Zusatzversicherungen für alle Pflichtversicherten
Krankenhaustagegeldversicherungen

Unser Vertreter weiß mehr!

**Johann
Garber
&
Sohn**

Frottierwarenfabrik

Wien 8, Laudongasse 52

Telefon 45 43 16, 45 81 80

Vedepha

Vertrieb von

TEERFARBSTOFFEN,
CHEMISCHEN
UND PHARMAZEUTISCHEN
PRODUKTEN GES. M. B. H.



WIEN VII, LINDENGASSE 55

TELEFON 44 96 66

Wilhelm Frank

- GLAS
- EMAILGESCHIRR
- PORZELLAN
- GROSSHANDLUNG

Wien 7, Zieglergasse 19 - Telefon: 44 76 21

Georg Mahlmeister

BAU-, MÖBEL-
UND
PORTALTISCHLEREI

Wien XX, Engerthstraße 130, Tel. 35 74 76

Laurenz Schläger

BUCH-
UND OFFSETDRUCKEREI

Wien 7, Neustiftgasse 67/69
TELEFON: 44 06 72, 44 16 37

Roßbacher-Magenbitter

DESTILLERIE UND LIKÖRFABRIK

INHABER:

Adolf Wunderlich
WIEN VII, KAISERSTRASSE 63

Metro-Goldwyn-Mayer



Wien VII, Neubaugasse 1

JOSEF FELLNER

Fabrik isolierter Drähte und Kabel

WIEN VII, KAISERSTRASSE 54
TELEFON: 44 81 14

Oberösterreich

Gemeinde Gallspach

Sitz des Institutes Zeileis

Kurort ganzjährig

GALLSPACH-OBERÖSTERREICH

Burgenland**Eisenstadt-Oberberg**

Dreijährige Hauswirtschaftsschule
der Töchter des göttlichen Erlösers;
Röm.-kath. Lehrerinnenbildungsanstalt;
Röm.-kath. Hauptschule für Mädchen;
Röm.-kath. Volksschule für Knaben
und Mädchen;
Röm.-kath. Kindergarten.

Bahnhofrestauration

Attnang-Puchheim, OÖ.

JOSEF KÖNIGSTORFER**Eisenstädter-Bank**

Aktiengesellschaft



empfiehlt sich



Rheuma
Kinderlähmung
ganzjährig
geöffnet

Rheuma-Heilbad
Bad Schallerbach

Trankenhaus
und Convent

der Barmherzigen Brüder



Eisenstadt-Burgenland

Niederösterreich

**Institut B. M. V.
der Englischen
Fräulein**

ST. PÖLTEN, LINZER STRASSE 11

Gasthof

„Zum Handschuhmacher“



JOHANN ZECHMEISTER

Gutenstein-Mariahilfberg

Ruf 264

Vorrätig:

Küche

erstklassige

Fremdenzimmer

schattiger

Garten

Liegeterrasse

Verkauf von

Reisendenken

R. Thiery

Gasthof „Richard Löwenherz“

Dürnstein a. d. Donau, N.-Ö.

FRANZ BRUCKNER

GROSSHANDLUNG

St. Pölten, Klostergasse 13

Telefon 38 283

Friedrich Wohlmeyer & Co.

Hoch- und
Tiefbauunternehmung

INHABER:

Baumeister Josef Raab

St. Pölten, Hützendorfstraße 5

Telefon: 3011 und 3012



Erwin Nimmrichter

KUNSTSTOFFE

AUTOZUBEHÖR

CAMPINGARTIKEL

Klosterneuburg, Agnesstraße 71

**Molkerei-
genossenschaft
St. Pölten
und Umgebung**

reg. Gen. m. b. H.

ST. PÖLTEN,
KREMSEER LANDSTR. 5

**Institut B. M. V.
der Englischen Fräulein**



KREMS a. d. DONAU, HOHER MARKT 1

**Sparkasse
in der Stadt St. Pölten**

Nebenstelle der Österr. Nationalbank

St. Pölten, Gerrengasse 4

mit ihren Zweigstellen:

St. Pölten, Josefstr. 40
Wilhelmsburg

Rabenstein a. d. Piel
Kirchberg a. d. Piel

empfiehlt sich zur Durchführung aller Geldgeschäfte

Tirol

GROSSGASTHOF

„Rose“

Inhaber Christian Geiser

LIENZ, TEL. 76

Hotel Tyrol

Hotel Europa

Hotel Arlbergerhof

Hotel Touringhaus

zu
empfehlen



in
Innsbruck
am
Südtiroler Platz

Hotelgesellschaft m. b. H.

TYROL-EUROPA